

Ueber Vogelbilder.

Von Eduard Rüdiger.

So lange noch der Mensch gegen den Menschen sich blutige Lorbeeren pflückt, wird auch zu keiner Zeit und an keinem Orte ein Wort zu viel über Thier- und Vogelschutz gesagt werden. Wäre ein natürliches Schützerbewusstsein uns gleichsam angeboren, bliebe es wohl ganz von selbst unmöglich, dass ein „Mahnwort an die deutschen Frauen“ in der nämlichen Nummer einer weitverbreiteten Modenzeiung durch „Vogelleihen an den Winterhütten“ praktisch illustriert wurde.

Ja, Bilder und Anschauungsunterricht! Wer würde nicht heute noch mit Recht verdriesslich, wenn er sich seiner Hahnfibel erinnert, die ihm ohne weitere desfallsige Erklärung ein Kriegsschiff und eine Essgabel auf der einen Seite in gleichem Grössenverhältnisse vorführte, es ihm ganz überlassend, sich für die Begriffe die richtige Vorstellung zu suchen. Damals hiess es wirklich noch nicht: das Beste ist für die Kinder gut genug. Eine gute (!?) Seite hatte jene alte Zeit freilich auch, sie anerkannte das Märchen erzählen als Erziehungsmittel und man weiss nicht, ist's eine Ursache zum Frohsinn oder ein Grund zum Klagen, dass unsere moderne Jugend nur ein kaltes Lächeln hat, wenn zu gewissen Zeiten ein verlangtes früher Zubettgehen mit dem „Erwarten des Christkindleins“ motivirt wird. Aber — lieben wir unsere Kinder heute weniger? Gewiss nicht! Trotzdem, wie ganz anders ist es! Edle, vielseitige Kunst stellt sich ausgesprochen nur in den Dienst der Kleinen, wetteifert im Kleinsten, den Eignern der Zukunft die junge Gegenwart angenehm und freundlich zu gestalten. —

Auch die Kinderspiele, die Kinderbeschäftigungen sind ständig der Mode unterworfen. — Einzelne zusammengekaufte oder gelegentlich mit Freundinnen ausgetauschte bunte Bilder nach eigenstem Geschmack in sauberen Heftchen vereinigen — wie viele Händchen hat das wohl in langen Winterabenden emsig beschäftigt?

Ich blättere nun in sohel' einem Zufallsbilderbuche und suche darin, ganz unwillkürlich, vorzugsweise gefiederte Welt. Wie eben der lebende Vogel schlechterdings der Natur unentbehrlich, so ist ja auch der gemalte eine nur zu nothwendige Beigabe jedes Landschaftsbildes.

Voran wie immer eine Spatzen-Gesellschaft. Man sieht ihr den Hochgenuss an, mit dem sie sich nach einem Staubbade, weitausgebreitet die Flügel, beregnen lässt. Wenn es auch nicht eigens unter dem Bildchen stünde, wir glauben den Schelnen ihr Wissen: auf Regen folgt Sonnenschein.

Ein allerliebstes Schwalbenpärchen — weiter geblättert — hat die gefahrvolle Reise über Flüsse und Meere, Berge und Thäler wieder einmal glücklich hinter sich und, als wären sie nicht den langen Winter geschieden gewesen, bringen sie zutraulich wie immer durch's offene Fenster den zwitschernden Morgengruss einer bewährten Freundin. Aber diese Freundin suchen sie vergebens. Vor wenigen Wochen erst nahm sie die himmlische, ewige Heimat auf und alle ihr zugeachteten neuen Märchen aus der Wunderwelt der fernen Zonen bleiben unerzählt. —

Hoch oben auf der First des Bauernhauses thront, schon seit Jahren, gravitatisch wie immer, Vater Storch; er steht so sicher auf einem Beine. —

Drunten schicken sich weinende Kinder an, ihr liebes, goldenes Canarienvögelchen, das vielleicht gestorben, weil seine Fütterung nur einmal vergessen, in Blumen zu betten.

Aschenbrödel's allbekannte Taubenschaar sondert ehrlich „die Guten“ in's Töpfchen, die „Schlechten“ in's Kröpfchen. — Rübezahls sprechende Elster übernimmt schliesslich bereitwilligst Briefftaubendienst. — Münchhausen erlegt vor uns seine sieben Enten auf einen Schuss und eine alte Dame weiss gelegentlich eines schon wieder stattfindenden Umzuges für ihren sprechenden Lieblingspapagei keinen sichereren Platz, als ihre wirklich aussergewöhnlich lange Nase. —

All' das dürfen wir bewundern. Aber noch mehr! Wer hätte nicht in seiner Kindheit wenigstens einmal zur Winterzeit ein Rothkehlen als geliebten Gast im Zimmer gehabt? Welch' köstliche Erinnerung! Wie anheimelnd, wie überwältigend diese 6 „verschiedenen“ Bittsteller an das Menschenherz auf 6 „verschiedenen“ tief verschneiten Bildern!

Weiss der Schnee, leuchtend roth die kleine Brust und tief schwarze sprechende Augenpaare Alldeutschland — deine Farben! —

Die Perle der ganzen Sammlung dünkt uns aber: ein gefrorenes Fenster und was sich d'rum und d'ran begibt. Wie viele Poesie, welch' tief sinniges Bild in wenigen Zügen!

Grimmige, anhaltende Kälte. Jede Scheibe ein Eisblumenbeet. Näher und näher treibt die frierenden Kinder der Lüfte der entsetzliche Hunger. Doch — das jetzt ohnehin leere Blumenbrett wird schnell ein Tischleindeckdich für viele liebe Gäste. Aber die kleinen Wohlthäter wollen, echt menschlich, auch den Genuss von ihrem Wohlthun haben, das Zulangen ihrer Pfleglinge soll ihnen Augenweide sein. Wenn auch die Vögelin mit richtigem Blick ihre Gastgeber vielleicht nicht fürchteten, die Mama leidet es nicht, der Winter selber verbietet es auch: dass das Fenster offen bliebe. Jetzt fühlen wir genau mit diesen Kinderherzen. Es ist fürwahr keine geringe Arbeit, bis endlich — endlich — durch gemeinsames, unverdrossenes Anhauchen des Eises ein kleines, kleines Gucklöchlein gewonnen. Heisah! Ein guter Anfang ist da, wenn auch nur erst ausreichend für ein Auge. — Bald aber gewahren wir einen ob der Arbeit erhitzten Kinderkopf hinter der einer rundlich klar gehauchten Fensterscheibe und die Welt davor ist so fesselnd, dass das Brüderchen sich nimmer davon trennen mag. Vergebens bittet und mahnt und zerzt das Schwesterchen, das ja so treulich mitgeholfen, in Verfolgung seiner unzweifelhaften Rechtsansprüche. Doch selbst echte Thränen helfen nicht. Da erleben wir, wie es so oft in Wahrheit geschieht, dass der angeborene weibliche Genius sich bewährt, schnell entschieden das Richtige trifft. Nutzloses Klagen versiegt, noch einmal beginnt muthig die nämliche Arbeit, gestützt allein auf eigene Kraft.

Wie viel die unwiderstehliche, weibliche Ueberredungskunst schliesslich doch erreicht, ob der Bruder vielleicht doch noch zum Pflichtthun zurückzuführen gewesen, — das sind nur Vermuthungen, erfreuliche Thatsache ist aber: noch einmal eine Stunde später und neben einander strahlen uns im Rahmen des Fensters zwei überglickliche Kindergesichtlein an. Leuchtend fällt ihr Blick auf die zahlreichen gefiederten Gäste.

Wir verschonen sie nicht, denn die bunte Schaar ist ja nur gemalt, aber sieh, das Fenster, obwohl auch nur gemalt, es lässt sich öffnen. Wir wagen es. — Konnten sich die Geschwister unsagbar langsam schwindende, erwartungsvolle Stunden wirklich besser kürzen, als sie es gethan? Es war ja am Weihnachtsabende. Das offene Fenster zeigt uns den zauberisch schönen Tannenbaum, zeigt uns glückliche Eltern und glückliche Kinder. —

Gern möchte ich unter solchem Eindrücke nicht weiter „bilden.“ Aber da ist noch gerade ein recht grosses, bis in's Kleinste künstlerisch gediegenes Bild, das ich schon wiederholt überschlagen. Ein gesundheitstrotzender, pausbackiger, zum Küssen schöner Knabe. Die helle Freude strahlt aus ihm. Was hat er soeben, wahrscheinlich auf Kosten neuer Sonntagskleider, in seine Gewalt gebracht? Was hält er uns triumphirend entgegen? — Ein Vogelnest! — Da sieh' nur, drei Gelbschnäbelchen lässt der erbarungslose Bube zu sich empor jammern, sein linker Arm umschlingt sorglich das so schnell der Zerstörung geweihte Kunstwerk und das vierte der Geschwister, hoch hält's uns seine Rechte entgegen. Der kleine Gesell, der Vogel nämlich, bittet so kläglich, wir vermeinen ihn ordentlich zu hören und wundern uns gleichzeitig nur, dass der Herr Maler nicht daran gedacht, auch die unglücklichen, beraubten Eltern in der Nähe erscheinen zu lassen. Das Bild ist trotz Allem nicht schön, namentlich nicht passend für ein Kinderalbum.

Wäre es desshalb nicht auch Vogelerschutz, wenn man solche Bilder nicht fertigte? — Finden sie etwa in Wirklichkeit keine Nachahmer?!

Da es trotz aller Winterdrohung doch allemal Frühling werden muss, was thut's, wenn wir dem liederreichen Einzuge desselben um wenige Wochen vorgeifen? Nicht Bosheit und nicht Gewinnsucht, die sonst vorwiegenden Triebfedern menschlicher Rührigkeit, im Gegentheil, das Streben Freude zu bereiten, schädigt nach meiner persönlichen Erfahrung in einem weit erheblicheren Bruchtheile als man gemeinlich annimmt die verschiedenartigsten Liebestempel unserer gefiederten Freunde. Wer hätte es wohl noch nicht selbst erlebt, dass sonst sehr vernünftige Knechte, Feld- und Waldarbeiter ohne Bedenken die ihnen vorkommenden Nester mit bunten Eiern oder gar Jungen sich aneigneten, als vermeintlich willkommene Unterhaltung sorgsam den Kindern ihrer Brodherren mit heimbrachten und sich durch deren minutenlange helle Freude belohnt erachteten! Weder der leere Wunderbau des Nestes, noch die junges Leben bergenden zarten Schalen in mannigfaltigster Form, Farbe und Grösse, noch gar die flaumbedeckten hilflosen Gelbschnäbelchen gehören, am allerwenigsten auf diesem Wege, je in eine überlegungslos zerstörende Kinderhand.

Es würden sich alle Grundbesitzer hohes Verdienst erwerben, wenn sie es nicht als selbstverständlich voraussetzen, dass es geschieht, oder gar die Sache als zu kleinlich aus ihrem Wirkungskreise verweisen, und eindringlich bei ihrem Gesinde dahin streben wollten: dass derartige Funde nicht allein immer an ihrem Platze zu bleiben haben, sondern als heilige Freistätten der herrlichsten Geschöpfe der Natur stets beschützt und behütet werden müssen.

Jeder Ackerer, jeder Schnitter, jeder fleissige Mensch unter dem freien Himmel hat dann das Danklied seiner Vogelneibarschaft als nur ihm zugedachte Arbeiterleichterung in Anspruch zu nehmen.

Vereinsangelegenheiten.

Monatsversammlung vom 12. November 1880. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, dass der Ausschuss des ornithologischen Vereines in der Sitzung vom 8. d. M. an die Stelle des zurückgetretenen Herrn Dr. Ritter von Enderes einstimmig Herrn Director Johann Newald zum Secretär gewählt habe. Ferners wurde vom Vorsitzenden mitgetheilt, dass für den 6. d. M. die Enthüllung des Naumann-Denkmales festgesetzt war. Da wegen Kürze der Zeit die Absendung eines Delegirten nicht möglich war, wurde von Seite des Vereines ein Lorbeerkrantz abgesendet und Herr Dr. A. Reichenow hat in freundlichster Weise sich bereit erklärt, das Erforderliche zu veranlassen, dass der Theilnahme des ornithologischen Vereines in Wien bei dieser Feier entsprechender Ausdruck verliehen werde.

Es folgte dann der sehr beifällig aufgenommene Vortrag des Herrn Hodek über das Variiren der Reiher, zu dessen Erläuterung interessante Serien von Bälgen vorgezeigt wurden.

Die Enthüllung des Naumann-Denkmales in Cöthen hat am 6. November d. J. in feierlicher Weise stattgefunden und es wurde der allgemeinen Verehrung für den grossen Meister der Ornithologie, dem anerkennenden Andenken der Leistungen seines Vaters und Bruders in würdiger, aus vollen Herzen kommender Weise Ausdruck verliehen. Die Vertretung des ornithologischen Vereines in Wien bei dieser Feier hat Herr Schalow auf das Liebenswürdigste übernommen, im Namen dieses Vereines die schöne schwungvolle Rede gehalten, welche an der Spitze des gegenwärtigen Blattes sich befindet und den eingesendeten Lorbeerkrantz am Denkmale niedergelegt. Wir sind den Herren Reichenow und Schalow für die freundschaftliche Collegialität, welche sie unserem Vereine bewiesen, zu wärmstem Dank verpflichtet. Ein ausführlicher Bericht über die Naumannfeier ist im „Ornithologischen Centralblatte“ Nr. 22 vom 15. v. M. enthalten.

Die nächste Monatsversammlung des Vereines findet **Freitag, den 10. December 1880**, um 6 Uhr Abends, im grünen Saale der kaiserl. Akademie der Wissenschaften statt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Rüdiger Eduard

Artikel/Article: [Ueber Vogelbilder. 90-91](#)